

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Mit dem vorliegenden Buch zur Geschichte des Dorfes Fitzbek in Holstein wird die vierte Veröffentlichung in der wissenschaftlichen Reihe der „Nordelbischen Ortsgeschichten“ vorgelegt. Das Gros heutiger Dorfchroniken entsteht in den betreffenden Dorfgemeinschaften selbst, wird in ihnen konzipiert und verfasst und zeichnet in überbetonter Nabelschau die Geschichte des betreffenden Ortes, häufig genug von seinem Umfeld ganz losgelöst, gewissermaßen freischwebend im Orbit der historischen Vergangenheit, nach. Der Vorzug dieser Reihe der Nordelbischen Ortsgeschichten ist demgegenüber, dass die zugehörigen Beiträge von Fachleuten verfasst werden, die durch ihre Ausbildung nicht nur zur anspruchsvollen Quellenrecherche in den Archiven befähigt sind, sondern die vor allem auch dafür geschult wurden, aus der Überfülle der Quellen die entscheidenden Passagen auszusondern, also das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen, um dann auf dieser Basis eine zusammenhängende Darstellung zu erarbeiten, die mit dem allgemeinen Kontext vernetzt und aus demselben erklärbar erscheint. Geschichtswissenschaft hat eben nichts mit bloßem antiquarischen Sammeln zu tun. Sie zeichnet sich vielmehr durch exemplarische Auswahl und interpretatorische Gewichtung der an sich ungeordneten Vergangenheit aus. Sie schlägt sinnvolle Schneisen im wüsten Chaos der Geschichte.

In Fitzbek verhalten sich die Dinge diesmal freilich noch ein wenig anders, und das macht das Buch originell und le-

senswert zugleich. Anders als in den vorangehenden Fällen, bei denen jedes Mal ein Autorenkollektiv an den Ortschroniken beteiligt war, handelt es sich jetzt lediglich um einen wissenschaftlich kundigen Autor: Julian Freche. Er hat sich trotz seines noch jungen Alters durch Veröffentlichungen im Bereich der Kieler Kommunal- und Marinegeschichte sowie zur Geschichte der Stadt Nortorf bereits einen beachtlichen Namen gemacht. Für Fitzbek erarbeitete er in kompakter und zugleich verständlich geschriebener Form die Ortsgeschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart.

Anders ist diesmal auch der Aufbau der Ortsgeschichte, da deren Darlegung nicht, wie sonst allgemein üblich, einem strikt eingehaltenen chronologischen Raster folgt, sondern weil sie in thematische Abschnitte untergliedert ist. Deren Inhalt ist durch die ortsspezifischen Gegebenheiten, ob nun wiederum Spezialfälle oder Allgemeinplätze, vorgegeben. Die Ausführlichkeit, mit der mancher Aspekt gegenüber einem anderen behandelt wird, hat teilweise in inhaltlichen Gründen ihre Ursache, teilweise liegt sie aber auch in der mehr oder minder dichten Überlieferung begründet.

Zunächst einmal werden vom Autor einleitend die wichtigsten Etappen der Geschichte Fitzbeks dargelegt. Danach kommt die Geschichte der Landwirtschaft zu Wort, die jahrhundertlang ganz maßgeblich das Leben der Fitzbeker und Fitzbekerinnen geprägt und bestimmt hat. Dieses Kapitel ist nicht von ungefähr das größte in dieser Ortschronik überhaupt. Auf die Landwirtschaft folgen die Gewerbegeschichte, weit kürzer als erstere gehalten, sowie und ebenfalls weitaus knapper, die Geschichte von Politik und Verwaltung. Im nächsten Schritt stellt Julian Freche die Infrastruktur des Ortes und seiner Umgebung in ihrer historisch relevanten Genese vor, woran sich dann seine Ausführungen zu dörflichen

Organisationsformen des sozialen und kulturellen Lebens im Wandel der Zeiten anschließen.

Anders ist in diesem Fall zu guter Letzt der in fruchtbaren Diskussionen von Herausgeber, Autor und Verantwortlichen vor Ort herausgekommene Kompromiss zwischen wissenschaftlicher Aufarbeitung einerseits sowie Fitzbeker Eigeninitiative und Lust auf Geschichte, Geschichten und Geschichtchen andererseits. So sind nun immer wieder längere Texte oder kleinere Textbausteine, die von verschiedenen Fitzbeker und Fitzbekerinnen verfasst wurden, in die Passagen Julian Freches eingestreut. Um gleich auf den ersten Blick klar zu machen, um was es sich jeweils handelt – um den wissenschaftlichen Darstellungsteil oder um ein Resultat der Fitzbeker Schreibwerkstatt –, hat sich der Verlag auf die Idee einer optischen Differenzierung beider Textsorten eingelassen. Das Ergebnis kann sich vom Aussehen her, hoffentlich aber auch bezüglich seines Inhalts, sehen und lesen lassen.

Das enge Zusammenrücken von Wissenschaft und selbst schreibender und erinnernder Dorfgemeinschaft ist ein ganz bewusstes Experiment, dessen Nachhaltigkeit sich erst in den Reaktionen des Lesepublikums offenbaren wird. Es ist zumindest eine denkbare Option, wie eine methodisch anspruchsvolle Regionalgeschichte mit den Menschen und für die Menschen vor Ort arbeiten kann und möchte. Elfenbeintürme, in denen sich Forschung fernab vom Alltag und Leben der Schleswig-Holsteiner und Schleswig-Holsteinerinnen abspielt, gehören längst der Vergangenheit an, wenn sie denn je existierten. Regionalgeschichte lebt vom Zusammenspiel von Universität und Außenwelt, sie wird dadurch bereichert und trägt durch ihren Blick, der unter Einschluss der gegenwärtigen Verhältnisse und künftigen Perspektiven natürlich

vornehmlich der Vergangenheit gilt, selbst zur Bereicherung der Menschen bei.

Wie jedes Mal ist ein solches Vorwort auch in diesem Fall der sinnvolle Platz, um allen am Zustandekommen des Vorhabens maßgeblich Beteiligten von Herausgeberseite zu danken. Da sind zunächst einmal die Bürgerinnen und Bürger von Fitzbek selbst, allen voran ihr Ortsvorsteher Axel Peters, zu nennen, denen mein herzlicher Dank gilt, weil sie der Kieler Abteilung für Regionalgeschichte ihr Vertrauen schenkten und sie mit der Abfassung der Ortsgeschichte beauftragten. Sodann ist den engagierten Fitzbekerinnen und Fitzbekern zu danken, die einen eigenen Textbeitrag zur Ortsgeschichte geleistet haben und sich auch nicht von der sachorientierten Kritik der Redaktion abschrecken ließen. Insbesondere bin ich natürlich dem Hauptautor dieser Ortsgeschichte, Julian Freche, für sein nimmermüdes Engagement bei diesem langwierigen Projekt und für seine stets vorhandene Bereitschaft zur nochmaligen Nachbesserung und Ergänzung seiner Darstellung dankbar. Und zu guter Letzt sage ich dem Solivagus-Verlag in Kiel, namentlich seinem Mitarbeiter Thore Freihube, für die kompetente Betreuung des Projekts Danke.

Oliver Auge, Kiel im September 2016

GRUSSWORT DES BÜRGERMEISTERS UND SEINES STELLVERTRETERS

Schon seit vielen Jahren bestand der Wunsch zahlreicher Bürger die Geschichte unseres Ortes, in dem sie sich zu Hause fühlen, für die heutige und für künftige Generationen festzuhalten. Im Februar 2009 war es dann soweit. Der Startschuss fiel und engagierte Bürger fanden sich zusammen um gemeinsam an einer Dorf-Chronik zu arbeiten.

Unzählige Stunden hat das Chronik-Team - bestehend aus Matthias Balcke, Britta Dassau, Anke Ratjen, Marina Ratjen, Klaus Jäger und uns, Markus Sievers und Axel Peters - mit Gesprächen und Recherchen verbracht, um Begegnungen, Berichte und Überlieferungen in eine chronologische Reihenfolge und schriftliche Form zu bringen. Wie wichtig und notwendig es ist, die Geschichte eines Dorfes festzuhalten, spürt man erst in den Gesprächen mit den Zeitzeugen, die aus eigenen Erfahrungen berichten und sich oft als „lebende Geschichtsbücher“ erweisen. Unvergesslich bleiben dabei die gemeinsamen, spannenden Stunden mit Antje, Otto und Heinz Köper, Willy Stölten, Adolf Reimers, Rolf Dassau und Klaus Reimers. Für die Offenheit, mit der sie uns die wohl schwerste Zeit ihres Lebens nach über 70 Jahren so detailliert wiedergegeben haben, bedanken wir uns ganz herzlich. Ebenso bedanken wir uns ganz herzlich bei den Fitzbeker Bürgerinnen und Bürgern für die vielen Überlassungen von Bildern,

Dokumenten und eigenen Texten. Ohne die hohe Akzeptanz wäre die Dorfchronik nicht das geworden was sie heute ist.

Die Verbundenheit Fitzbeks mit den umliegenden Gemeinden durch gemeinsame Vereine, Verbände und vielen Freundschaften führte uns zu den historischen Forschungen der Gemeinde Brokstedt.

So erhielten wir den Tipp uns zwecks fachkundlicher Hilfe an die Christian-Albrechts-Universität zu wenden. Unser besonderer Dank gilt dem Autor Julian Freche, der mit viel Engagement die Geschichte unseres Dorfes und unserer Vorfahren erforscht hat, und auch Prof. Dr. Oliver Auge vom Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Mit der Unterstützung von Dr. Stefan Eick vom Solivagus-Verlag haben wir es geschafft nicht nur eine rein wissenschaftliche Dokumentation zu erstellen, sondern auch eine Sammlung von Geschichten und Erinnerungen aus unserer Mitte.

Unsere Chronik zeigt, wie die Geschichte unseren Ort im Laufe der Jahrhunderte verändert und geprägt hat. Sie macht aber auch deutlich, dass die Menschen nicht nur in Fitzbek, sondern auch in der Umgegend verwurzelt waren und sind. Dies hat natürlich, wie bei vielen anderen Orte auch, die Mentalität und das Miteinander der Menschen in Fitzbek geprägt. Für unsere schnelllebige Zeit ist es wichtig, die Wurzeln unserer Existenz freizulegen und zu benennen. Denn auch hier gilt „im Gestern liegt das Morgen“.

Mit der Fitzbeker Dorfchronik wollen wir vor allem die größten geschichtlichen Entwicklungsphasen aufzeigen und auch die Nachkriegsgeschichte, den Wiederaufbau sowie Brauch-

tum, Heimatpflege und Vereinsleben näher beleuchten, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Diese Chronik soll für die ehemaligen Fitzbeker nicht nur Erinnerung, sondern auch eine stets begehbbare Brücke zu ihrem Geburtsort darstellen. Künftige Fitzbeker können so ihre neue Heimat kennen und lieben lernen. Möge dieses Buch mit dazu beitragen, dass das Schaffen und Wirken unserer Vorfahren gewürdigt und unser Ort zukünftig noch lebens- und liebenswerter wird.

Allen Leserinnen und Lesern unserer Ortschronik wünschen wir viel Freude beim Lesen alter und neuer Geschichten. Wir hoffen, dass dieses Buch nicht nur uns, sondern auch unseren Kindern und Enkelkindern ein Bild von dem vermitteln wird, was Fitzbek einmal war und wie es zu dem wurde, was es heute ist.



Abbildung 1:

*Gespräch mit Zeitzeugen 2014.
Oben links: v. li. Klaus Jäger,
Anke Ratjen, Axel Peters, Klaus
Reimers, oben rechts: Adolf
Reimers, unten links: Heinz
Köper, Willi Stölten, Julian
Freche, unten rechts: hintere
Reihe v. li. Gesa Nötzelmann,
Marina Ratjen, vordere Reihe
Rudi und Antje Rusch geb.
Köper.*

Fitzbek, im Spätsommer 2016
Axel Peters und Markus Sievers

EINLEITUNG

Die Gemeinde Fitzbek liegt im Landkreis Steinburg, etwa sieben Kilometer nordöstlich von Kellinghusen am südlichen Rand des Naturparks Aukrug. Im Ort wohnten am 31. Dezember 2015 insgesamt 382 Einwohner, dies entspricht bei einer Fläche von 10,24 km² einer Bevölkerungsdichte von 37 Einwohner pro km². Damit liegt Fitzbek weit unter dem Landesdurchschnitt von 179 Einwohner pro km² und kann mit Recht als kleine Landgemeinde bezeichnet werden.¹ Das Wappen der Gemeinde Fitzbek zeigt einen silbernen Schildhaupt, eine liegende Dammwildschaufel und einen Mühlstein.² Die Dammwildschaufel symbolisiert den Reichtum an Wild, vor allem Damm- und Rotwild, in der Gemeinde während der Mühlstein auf die im Ort befindliche Wassermühle verweist.



Abbildung 2

Fitzbeker Wappen von 1992.

DER LANDRAT
DES KREISES STEINBURG

HAUPTDIENTSTGEBÄUDE
Viktorstraße 16 - 19
NEBENDIENTSTGEBÄUDE
- Viktoriastraße 17 und 17a
Ordnungsamt, Allg. Ordnungs-
angelegenheiten - Gesundheitsamt
- Kantstraße 1 - 3
Sozialamt, Versicherungsamt - Veterinäramt
- Nordstraße 13
Kreishausamt - Amt für Umweltschutz
FERNSCHREIBER 26 240
TELEFAX 4 48 21 300-4/2
TELEFAX 0 48 21 - 6 93 56
KONTEN DER KREISKASSE
Sparkasse Itzehoe (IB: 2 222 500 20) Nr. 20 400
Postgremium Hamburg Nr. 06 04 - 205

Der Landrat des Kreises Steinburg - Postfach 9831 - 2210 Kellinghusen

Herrn Amtsvorsteher
des Amtes Kellinghusen-Land
2217 Kellinghusen

Amt für Kommunalaufsicht,
Schulen und Kultur

Auskunft erhält Frau Belz	Ziffer 74
<input type="checkbox"/> Durchwahl	<input type="checkbox"/> Vorrat
69274	0 48 21 - 6 90

Datum und Zeichen Ihres Schreibens: 23.04.1992 002/300

Mein Zeichen: 0511-021-9-Fitzbek-1d

Datum: 24.08.1992

Genehmigung der Annahme eines eigenen Wappens durch die Gemeinde Fitzbek

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Herr Innenminister des Landes Schleswig-Holstein hat mit Genehmigungsurkunde vom 27.07.1992 die beantragte Genehmigung zur Annahme eines eigenen Wappens durch die Gemeinde Fitzbek erteilt. Die Genehmigungsurkunde und eine farbige Darstellung des Wappens mit Genehmigungsvermerk übersende ich Ihnen zum Verbleib. Ebenso übersende ich Ihnen eine Kopie des Begleitterlasses des Herrn Innenministers vom 27.07.1992 mit der Bitte um Kenntnisnahme und Beachtung.

Ich bitte Sie, mir mitzuteilen, welche und ggf. wie viele Dienststempel ich für die Gemeinde Fitzbek bestellen soll. Daneben bitte ich, die Hauptsatzung zu ändern und eine Regelung über das Gemeindegewapp aufzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrage

Amt Kellinghusen Land
15. Sep. 1992
2217 Kellinghusen

*Herrn Reimers
Fitzbek
zuw. gef. Kenntnis, was mein
Vorschlag für die Gemeinde
auf große Dienststempel. Soll ein
Siegel in dieser Art werden
werden (m. G. wäre ein
am 7/9/92*

Beschäftigten: Mo - Fr, 8.00 - 12.00 Uhr, Mi, 14.30 - 15.45 Uhr - Sonderprüfungen im Gesundheits-, Versicherungs-, Veterinär- u. Kreisbauamt

Abbildung 3

Genehmigung der Annahme eines eigenen Wappens durch die Gemeinde Fitzbek 1992.

Der wichtigste Fluss der Gemeinde ist die Stör, welche die östliche Gemeindegrenze zu Brokstedt bildet. Die Stör und ihre Nebenflüsse bilden das größte Gewässersystem in Schleswig-Holstein und verbinden Fitzbek mit Kellinghusen, Itzehoe und letztlich der Elbe.³ Da der Fluss zeitweise bis Arpsdorf, von Fitzbek acht Kilometer flussaufwärts, schiffbar

war, wurde ein großer Teil des Warenverkehrs der Region darüber abgewickelt.⁴ Die kommerzielle Dampfschiffahrt im Zeitalter der Industriellen Revolution ab 1840 betraf Fitzbek hingegen kaum, da diese oberhalb von Kellinghusen nicht betrieben wurde. Allerdings beeinträchtigte die Ansiedlung von Betrieben der Textilindustrie in Neumünster im 20. Jahrhundert das Leben entlang der Stör, da diese den Fluss stark verschmutzten.⁵

Durch die Abnahme der Industrieproduktion und des kommerziellen Schiffsverkehrs auf der Stör ist der Fluss in den letzten Jahrzehnten wieder deutlich sauberer und zu einem beliebten Ausflugsort und Naherholungsgebiet geworden. Auch die Einrichtung des Naturparks Aukrug, der vor allem durch Wander- und Radwanderwege erschlossen ist, hat dazu beigetragen. Da ein Teil des Naturparks in der Gemeinde Fitzbek liegt, profitiert diese ebenfalls davon.⁶

Neben der Stör fließen noch drei weitere Bäche durch das Gemeindegebiet. Der Wegebek entspringt in Wiedenborstel, durchfließt den Fitzbeker Mühlenteich und mündet anschließend in die Stör. Zwischen Mühlenteich und Stör wird der Bach auch Mühlenbach genannt, dies ist aber nicht die offizielle Bezeichnung.



Abbildung 4

Der Mühlenbach 2016.

Der Kirchweddelbach, oder Plattdeutsch Karkweddelbach, fließt westlich an Fitzbek vorbei und mündet bei Rade in die Stör, ebenso wie der Bullenbach.⁷



Abbildung 5

*Der Karkweddelbach mit
Gleitsohle nach der
Renaturierung 2007.*

Trotz der wasserreichen Umgebung eignet sich der Boden um Fitzbek nur bedingt für den Ackerbau. Da das Dorf in der Heide-Itzehoe-Geest liegt, erreichten die Böden nach der Reichsbodenordnung von 1934 nur zwischen 26 und 35 von 100 möglichen Punkten im Bereich Ackerbodenqualität.⁸ Deshalb hat die Viehzucht hier einen deutlich höheren Stellenwert als der Ackerbau, was sich auch schon in den frühesten Siedlungsspuren niederschlägt.⁹

Das vorliegende Werk gewährt nicht, wie bei Dorfchroniken sonst üblich, einen chronologischen Überblick, sondern folgt in seiner Struktur einer thematischen Übersicht. Für die landwirtschaftlich geprägte Geschichte Fitzbeks waren die Epochengrenzen, die gemeinhin zur Einteilung von Geschichte verwendet werden, kaum relevant. Von größerer Bedeutung waren hingegen Entwicklungen in der Landwirtschaft oder größere strukturelle Veränderungen, die aber unabhängig von epochalen Ereignissen, wie dem Beginn der dänischen Herrschaft in Schleswig-Holstein oder den napoleonischen Kriegen, stattfanden. Um diesem Phänomen Rechnung zu tragen, wird zunächst ein Überblick über die historische Entwicklung Fitzbeks gegeben, anschließend erfolgt die Untersuchung der Landwirtschaft, die das Dorf über Jahrhunderte geprägt hat. Weitere Kapitel befassen sich dann mit dem Gewerbe, der Politik und Verwaltung, Infrastruktur und dem dörflichen Zusammenleben. Auf diese Art und Weise wird es möglich, die vorliegende Chronik sinnvoll aufzugliedern, ohne dabei die Sinnzusammenhänge zu verlieren. Einzelne Unterkapitel wurden von engagierten Fitzbeker Bürgern verfasst und sind, vom Haupttext optisch abgehoben, hier in die bestehende Kapitelstruktur eingegliedert worden.

FITZBEK – ETAPPEN DER GESCHICHTE

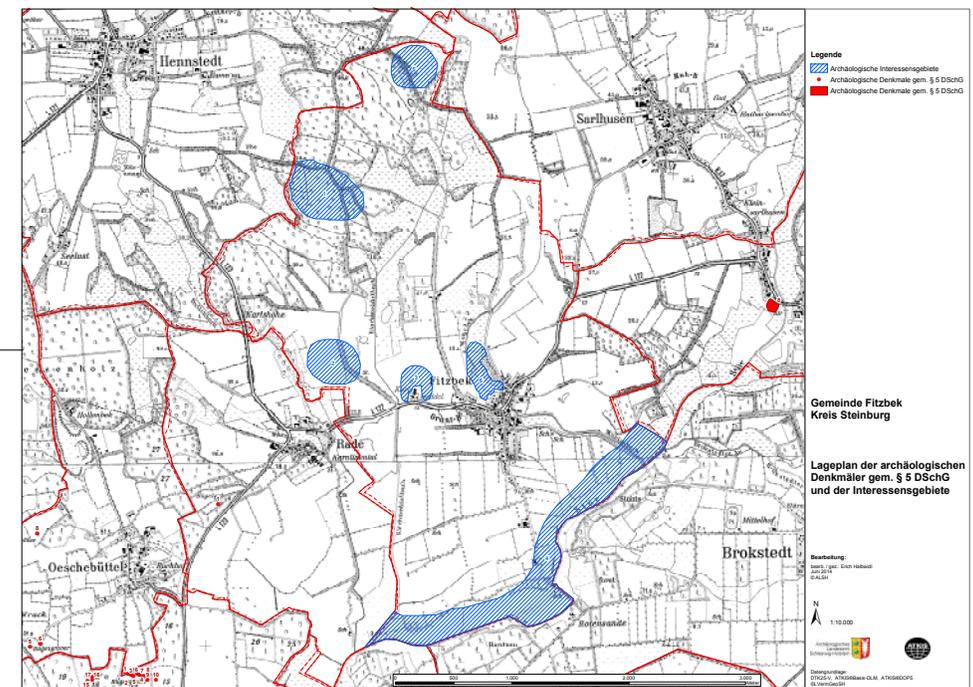


Abbildung 6

Lageplan archäologischer Denkmäler und Interessensgebiete in der Gemeinde Fitzbek.

VON DER UR- UND FRÜHGESCHICHTE BIS ZUR CHRISTIANISIERUNG

Wann die ersten Menschen auf dem Gebiet der Gemeinde Fitzbek lebten, kann nicht genau gesagt werden, denn bislang wurden nur wenige datierbare Funde gemacht und Befunde entdeckt. Die ersten Ackerbauern können der Trichterbecherkultur (TBK) zugerechnet werden, die in Schleswig-Holstein

seit etwa 4.200 v. Chr. nachweisbar ist.¹⁰ Angebaut wurden vor allem verschiedene Gerstenarten und Emmer. Die Erträge aus der Landwirtschaft wurden durch gesammelte Nahrungsmittel wie Nüsse oder Obst sowie Viehzucht ergänzt.¹¹ In den Fundübersichten sind für Fitzbek zwei Grabhügel aufgeführt, die aber nicht weiter kommentiert wurden. Deshalb sind Lage und Bedeutung dieser Grabhügel unbekannt. Auch eine weitere Untersuchung fand bislang nicht statt.¹²

Auch Nachweise für die Christianisierung sind im Gemeindegebiet nicht zu finden, aus dem 8. oder 9. Jahrhundert existiert im benachbarten Willenscharen allerdings ein sächsischer Ringwall. Dieser ist noch heute im Gelände sichtbar, etwa vier Kilometer östlich von Fitzbek auf der westlichen Störseite. Er lag direkt an einer Kreuzung des Heerwegs nach Jütland (Ochsenweg) mit einem Abzweig nach Bramstedt.¹³ Auch in Fitzbek soll eine burgähnliche Anlage existiert haben, allerdings finden sich hierfür kaum Belege. Es gibt keine Quellen, die auf die Existenz einer Burg hindeuten, lediglich in einer Topographie der Herzogtümer von 1908 wird darauf verwiesen, dass die Fitzbeker selber annehmen, es habe sich im Ort eine Burg befunden.¹⁴

Der Ochsenweg/Heerweg führte über Willenscharen östlich an Fitzbek und am heutigen Brokstedt vorbei und weiter nach Bad Bramstedt.¹⁵ Über den Ochsenweg wurden bis in das 19. Jahrhundert hinein Rinder auf die Wiesen im westlichen Schleswig-Holstein getrieben.¹⁶ Die Nord-Süd-Verbindung durch Schleswig-Holstein führte demnach dicht an Fitzbek vorbei. Dazu kam, dass von Itzehoe kommend ein weiterer Handelsweg vermutlich über Kellinghusen nach Oldesloe führte.¹⁷

HILDGERUS DE VISCEBEKE – DIE ERSTERWÄHNUNG

Fitzbek war keine fürstliche Gründung, dementsprechend gibt es keine Gründungsurkunde. Es entstand als Siedlung entlang eines Verkehrsweges zwischen Kellinghusen und dem Ochsenweg und es kann davon ausgegangen werden, dass die Ortschaft lange vor der ersten schriftlichen Erwähnung existierte. Eingrenzen lässt sich dies aber leider nicht, da keine entsprechenden archäologischen Funde oder Befunde vorliegen. Als weitere Schwierigkeit tritt hinzu, dass die Schreibweise von Eigennamen bis in das 19. Jahrhundert nicht standardisiert war und somit Ortsnamen teilweise nicht auseinandergehalten werden können. Ein solcher Fall trifft auch bei Fitzbek zu.

Im Kieler Stadtbuch von 1264 bis 1289 wird im Eintrag Nr. 875 ein Hildgerus von Viscebeke erwähnt, der sich verpflichtet, einem Thimo aus Crumedike (Krummendiek) Geld zu zahlen.¹⁸

„Hildgerus de Viscebeke obligatus tenetur Thimoni de Crumedike in 4 m.d. et dimidia in pascha persolvet.“¹⁹

„[Hildger von Fitzbek [?]] verpflichtet sich und muss Thimo von Krummendiek 4 Mark Pfennig und die Hälfte an Ostern zurückzahlen.“]

Viscebeke kann hier nicht nur für Fitzbek, sondern auch für Fischbek, ein Ortsteil von Elmenhorst im Kreis Stormarn, stehen. Fischbek wird 1321 als „villam nostram Visbeke“²⁰ erwähnt und bedeutet im Neuhochdeutschen Fischbach. Die erste sichere Erwähnung von Fitzbek findet sich aus dem Jahr 1412 als „to Vitzebeke“²¹, hier bereits mit „tz“ geschrieben.

Auf Grundlage der vorliegenden Quellen lässt sich nicht genau sagen, welcher Ort im Kieler Stadtbuch genannt wird. Sicher ist, dass Fitzbek erstmals 1412 erwähnt wird.

Auch die Frage der Datierung des Eintrages im Kieler Stadtbuch lässt sich nicht genau klären. Die nächsten datierten Einträge stammen aus den Jahren 1288²² und 1289²³, der letzte davor datierte Eintrag aus dem Jahr 1284.²⁴ Damit lässt sich die mögliche Ersterwähnung Fitzbeks nur auf einen Zeitraum zwischen 1284 und 1288/89 eingrenzen. Bedenkt man die Nähe des Eintrags zu den auf 1288/89 datierten Einträgen, so scheint eine Datierung 1287 oder 1288 wahrscheinlich.²⁵ Aufgrund der Unklarheit der Ortsbezeichnung ist die sichere Existenz Fitzbeks allerdings erst ab 1412 anzunehmen.

Die Bedeutung des Namens Fitzbek ist auch durch sprachwissenschaftliche Untersuchungen nicht genau zu klären, kann aber eingegrenzt werden. Entweder handelt es sich tatsächlich um die Herkunft vom Wort *Fisc* (für Fisch), dann wäre das *tz* aus dem *sc* entstanden. Wahrscheinlicher, auch in Abgrenzung zu Fischbek, ist aber eine Ableitung von *Fitisa*. Dies könnte der Name für einen Bach im Gemeindegebiet gewesen sein, der sich im Ortsnamen erhalten hat. Da *Bek* wörtlich Bach bedeutet, ist dies nicht unwahrscheinlich. Fitzbek wäre demnach der Name für das am Bach Fitisa gelegene Dorf.²⁶

FITZBEK IM SPÄTMITTELALTER

Anhand des Eintrags im Kieler Stadtbuch lassen sich keine weiteren Informationen über den dort genannten Ort feststellen. Erst für das Jahr 1412 ist eine Urkunde erhalten, in der Fitzbek Erwähnung findet. Marquard Wolf schenkte in diesem Jahr dem Kloster Itzehoe 2 ½ Hufen. Ob das in den 1230er Jahren gegründete und 1263 nach Itzehoe verlegte Zis-

terzienserinnenkloster bereits vorher Grundherr in Fitzbek war, ist unklar, aber spätestens ab diesem Zeitpunkt blieb das Kloster bis zur Schaffung des Amtes Kellinghusen 1867 einer der Grund- und Gerichtsherren im Dorf.²⁷ Spätestens mit dieser Schenkung begann die Aufteilung des Dorfes auf verschiedene Grundbesitzer, die zwar nicht unüblich war, sich hier aber in den folgenden Jahrhunderten weiter manifestierte, so dass Fitzbek sowohl zum Kloster Itzehoe als auch zur Herrschaft Breitenburg gehörte. Es gab demnach im Dorf zwei Gerichtsbezirke und auch zwei verschiedene Verwaltungen.

Neben direktem Landbesitz hatte das Kloster Itzehoe auch weitere Einnahmen in Fitzbek, z. B. in Form von Renten, die aus dem Ertrag verschiedener Höfe gezahlt wurden. Dies ist im Fall der Familie Plessen (den Besitzern des Breitenburger Haupthofes Rosdorf) ersichtlich, die große Teile Fitzbeks besaßen, bevor sie sie an das Kloster Itzehoe und die Familie von Rantzau verkauften. Borchard, Domherr in Ratzeburg, Hartwig und Hinrich Plessen kauften 1412 dem Kloster Itzehoe eine Rente in Fitzbek ab. Eine Rente umfasste Geld- oder Naturallieferungen von Untergebenen oder Vasallen an den Grundherren auf jährlicher Basis. Die Brüder erwarben eine Rente über acht Markt Lübisch für insgesamt 80 Mark Lübisch, also für das Zehnfache des jährlichen Ertrages. Diese Rente umfasste die Höfe von Clawes Dijk, Make Koper, Eler Scade, Henneke Øerdes, Henneke Langemaken, Henneke Moller und Eggeman Scade, den ersten namentlich bekannten Fitzbekern.²⁸ Trotz dieses Rückkaufs von Einnahmen aus Fitzbek baute das Kloster Itzehoe seinen Grundbesitz hier in den kommenden Jahrzehnten weiter aus. 1448 verkaufte Hans Pogwisch Grund, den er in verschiedenen Dörfern besaß, an das Kloster, u.a. auch in Fitzbek. Hier waren es die Hufen von Gotzyk Moller und Langhe Make, die den Besit-

zer wechselten. Zwölf Jahre später wurde der Verkauf erneut bestätigt und beurkundet. Warum eine Neubekundung stattfand ist allerdings unbekannt.²⁹

Die Herrschaft Breitenburg, vertreten durch das Schleswig-Holsteinische Adelsgeschlecht derer von Rantzau, trat erstmals im Jahr 1482 urkundlich in Bezug zu Fitzbek auf. Peter Rantzau verkaufte Teile von verschiedenen Gütern an das Kloster Itzehoe, u.a. auch Teile von Fitzbek. Hier scheint sich die Teilung in einen gräflichen und einen klösterlichen Anteil manifestiert zu haben, auch wenn später natürlich weitere Käufe und Verkäufe vorkamen. Der Verkauf vom 18. Januar 1482, der sowohl in den Urkunden des Klosters als auch in denen der Herrschaft Breitenburg dokumentiert wurde, brachte Peter Rantzau insgesamt Einnahmen in Höhe von 8.000 Mark Lübisch. Es handelte sich um Ländereien aus den Gütern Drage und Steinburg, u.a. Drage, Hohenasppe, Neuenkirchen, Heiligenstedten, Moorhusen, Krummendiek und Hohenweststedt. Aus Fitzbek waren die Höfe von Lange Make (vermutlich verwandt und vielleicht identisch mit dem bei Hans Pogwisch genannten Langhe Make), Tydeke Dyck, Henneke Dyck, Hinrick Runge und Sirick Cord betroffen.³⁰

Die Urkunde zum Verkauf/Ankauf von 1482 ist die letzte aus dem Spätmittelalter, in der Fitzbek Erwähnung findet. Bis auf die Namen verschiedener Bauern können keine konkreten Aussagen zum Dorf selber getroffen werden, denn auch die genaue Zahl der Grundherren ist nicht bekannt. Klar ist nur, dass sowohl die Familie Rantzau als auch das Kloster Itzehoe Grundherren waren. Aus den Namen der Fitzbeker lassen sich keine weiteren Informationen gewinnen, erst in den kommenden Jahrhunderten wird die Struktur des Dorfes klarer.

VON DER REFORMATION BIS ZUM DÄNISCHEN GESAMTSTAAT

Im Laufe des 15. Jahrhunderts kam es vermehrt zu Kritik an der Kirche, vor allem an der Macht- und Prachtentfaltung der Päpste sowie dem Verkauf von Ablassbriefen.³¹ Die größte Wirkung erzielte Martin Luther mit seinen 95 Thesen. Zahlreiche Fürsten stellten sich auf seine Seite, Kaiser Karl V. wandte sich vehement dagegen. Nach dem Reichstag zu Worms übersetzte Luther das Neue Testament auf der Wartburg ins Deutsche. Luthers Lehren verbreiteten sich rasant und führten zu einer Kirchenspaltung.³² Norddeutschland wurde sehr schnell von der Reformation erfasst, bereits 1529 predigte in Kellinghusen der reformatorische Pastor Henricus Fischer. Damit hatte die Reformation auch Fitzbek erreicht, denn die Fitzbeker gehörten dem Kirchspiel Kellinghusen an. Für ganz Holstein wurde die Reformation mit der neuen Kirchenordnung vom 9. März 1542 durchgesetzt.³³

1618 kam es zum schlimmsten Aufblühen religiöser Gegensätze, als der Dreißigjährige Krieg ausbrach. Um den Einfluss des Kaisers einzudämmen, stellte Christian IV. von Dänemark 1625 ein eigenes Heer auf. Kaiser Ferdinand sandte Truppen nach Norden, welche die dänischen Truppen 1627 besiegten und die jütische Halbinsel besetzten, weshalb Dänemark zwei Jahre später aus dem Krieg ausscheiden musste. Insgesamt endeten die Kampfhandlungen erst mit dem Westfälischen Frieden 1648.³⁴ Das Kirchspiel Kellinghusen hatte mit den Kriegsfolgen zu kämpfen, die staatliche Ordnung war so gut wie zusammengebrochen. Die Bauern versuchten in der Folgezeit, ihre Höfe wieder aufzubauen und die Nahrungsmittelversorgung wieder zu gewährleisten, aber zwischen 1648 und 1721 kam es zwischen Dänemark und Schweden zu drei weiteren Kriegen (Zweiter Nordischer Krieg

1655–1661/Schonischer Krieg 1674–1679/Großer Nordischer Krieg 1700–1721). Eine nachhaltige Erholung der Wirtschaft fand erst im 18. Jahrhundert statt.³⁵

Fitzbek wurde weiterhin von den beiden Grundherren, der Herrschaft Breitenburg und dem Kloster Itzehoe, verwaltet. Das Kloster hatte im südöstlichen Holstein einen umfangreichen Grundbesitz erworben um die wichtigste Aufgabe des Klosters, die Versorgung adliger Damen, erfüllen zu können. 1526 bezog das Kloster aus 48 Dörfern Heuereinnahmen, eine Bodennutzungspacht, und 1549 gehörten 240 Hufen und 82 Katen zum Besitz des Klosters. Auch nach der Reformation, in deren Verlauf das Kloster zu einem adligen Damenstift umgewandelt worden war, behielt das Stift seine Besitzungen und seine Funktion. Dies war notwendig, da die Ritterschaft darauf angewiesen war, einen Teil der weiblichen Nachkommenschaft ohne Heirat zu versorgen.³⁶

Die Herrschaft Breitenburg wiederum, gebildet durch einen Teil des Grundbesitzes der Familie Rantzau, war, beginnend mit Johann Rantzau zu Beginn des 16. Jahrhunderts, von einer reinen Grundherrschaft zu einer Gutsherrschaft umgewandelt worden.³⁷ Dies bedeutete, dass ein Teil Fitzbeks nicht nur zum landwirtschaftlichen Betrieb Breitenburg gehörte, sondern auch zum dazugehörigen Verwaltungsbezirk. Wichtiges Kennzeichen dieser adligen Gutsherrschaft war, dass die bislang vorherrschenden freien Bauern zu Leibeigenen wurden und ihr Gutsherr damit persönliche Verfügungsgewalt über sie hatte. Damit sollte eine weitere Abwanderung der Bauern, die vor allem nach mehreren Pestwellen und der Reformation eingesetzt hatte, unterbunden werden.³⁸

Diese Veränderungen der Gutsherrschaft und in Folge der Reformation führten auch im Bereich der Verwaltung zu

Anpassungen und Neuerungen, denn diese wurde immer weiter ausgebaut und ist somit in den Quellen auch besser greifbar. So liegen etwa die Schweineregister des Klosters Itzehoe für die Zeit von 1573 bis 1726 fast lückenlos vor und für die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg gibt es zahlreiche weitere Register, beispielsweise für die Zahl der Pflüge oder die Zahlung von Kontributionen.³⁹ Es finden sich Jasper Damman, Johan Mohle, Detlef Buntzen und Hinrich Orth in den Registern des Pflugschosses, einer Geldabgabe als Ersatz für die Ableistung von Arbeitsdiensten, von 1638 an regelmäßig bis in das Jahr 1653. Hier bricht das Register leider ab.⁴⁰

Jasper Damman und Detlef Buntzen aber lassen sich auch über das Jahr 1653 hinaus verfolgen, da sie im Kontributionsregister des Klosters für das Dorf Fitzbek aufgelistet werden. Hierbei handelte es sich um eine Art Grundsteuer, die vom Kloster erhoben wurde.⁴¹ Kontinuitäten lassen sich auch über die Familiennamen nachweisen, die in den Akten genannt werden. Das Schweineregister von 1599 nennt für Fitzbek zum Beispiel Hinrich Dammen, Michel Ordts und Detlef Buntzingh. Diese Personen dürften, aufgrund der für die Frühe Neuzeit üblichen Variation von Schreibweisen, mit den genannten Jasper Damman, Detlef Buntzen und Hinrich Orth verwandt sein.⁴² Diese Namen werden auch im Kontributionsregister von 1615 genannt, hier allerdings teilweise mit anderen Vornamen, was auf eine Vererbung schließen lässt. Hier finden sich wiederum Detlef Buntzingh, Hinrich Orth und Jasper Damman.⁴³

Die Eingesessenen der Herrschaft Breitenburg sind Mitte des 17. Jahrhunderts ebenfalls besser fassbar, wobei Überschneidungen zwischen den Herrschaften aufgrund der Ähnlichkeit von Nachnamen angenommen werden können. Ein Jasper Damman etwa, aufgrund der zeitlichen Distanz kann es sich